

BESPRECHUNGEN

Lactance: Institutions Divines. Livre I. Introduction, Texte critique, Traduction et Notes par Pierre Monat (= Sources Chrétiennes N° 326). Les Éditions du Cerf. Paris 1986, Kart., 271 S., FF 179.

Grégoire le Grand: Homélie sur Ézéchiél. Tome I. Texte latin, Introduction, Traduction, et Notes par Charles Morel (= Sources Chrétiennes N° 327). Les Éditions du Cerf. Paris 1986, Kart., 543 S., FF 216.

Évagre le Pontique: Scholies aux Proverbes. Introduction, Texte critique, Traduction, Notes, Appendices et Index par Paul Géhin (= Sources Chrétiennes N° 340). Les Éditions du Cerf. Paris 1987, Kart., 526 S., FF 328.

Die unter der Direktion von Dominique Bertrand (Lyon) erscheinende Reihe altchristlicher Schriftsteller hat inzwischen einen Umfang erreicht, der die beste Hoffnung darauf gibt, daß in absehbarer Zeit der Migne in seinen beiden Reihen endgültig der Geschichte der Quelleneditionen angehören wird. Jeder neue Band der Sources Chrétiennes beweist die Erfahrung und Routine, die seit der Begründung dieser renommierten Reihe gewonnen wurde. Von der Einrichtung des Textes und des textkritischen Apparates bis zu den ungewöhnlich hilfreichen Indices präsentieren sich die Quelleneditionen in einer Form, die kaum mehr Wünsche offen läßt. In einer Zeit der immer mehr nachlassenden Kenntnisse des Altgriechischen und des Latein ist man für die synchrone Gegenüberstellung der Quelle mit der Übersetzung ins Französische dankbar. Es ist bedauerlich, daß offensichtlich aus finanziellen Gründen vergleichbare Ausgaben mit gegenüberliegender deutscher Übersetzung unmöglich geworden sind. Vermutlich dokumentiert sich in den Sources Chrétiennes auch das größere Interesse der französischen Geisteswissenschaften an den altchristlichen Quellen.

Laktanz, der die diokletianische Verfolgung in Nikomedien überstand und um 317 Prinzen-erzieher (Crispus) in Trier wurde, dürfte sein Hauptwerk »Divinae Institutiones« um 304 begonnen haben. Er wollte eine Apologie des Christentums und zugleich eine Gesamtdarstellung des christlichen Glaubens verfassen, die allerdings die Grenze der Dürftigkeit nicht überschreiten konnte. Das erste Buch setzt sich vom Prinzip des Euhemerismus ausgehend mit dem Polytheismus auseinander, um zur bekannten These, die Götter seien vom Teufel beherrschte Dämonen, überzugehen. Seine Diktion ist polemisch, seine Sicht ist pädagogisch, insofern er Heiden zu überzeugen versucht, daß die Orakel und die paganen Autoritäten Zeugnisse und Instrumente der Offenbarung enthalten, die er seinen Adressaten bewußt machen möchte. Neben der glänzenden lateinischen Rhetorik bietet Buch I wertvolle Informationen zu Götterwelt und Götterkult seiner Zeit.

Die Ezechielhomilien (Buch I) des janusköpfigen Gregor, der einerseits aus der Spätantike kommt und andererseits eine neue Zeit mit vorbereitet, sind kaum bekannt und in der Patristik wenig beachtet. Sie entstanden im Jahr 593, als sich dunkle Wolken über dem italischem Stiefel und vor allem gegen Rom zusammenzogen. Gestalt und Symbolismus des atl. Propheten veranlassen den Prediger zu vielfältiger Interpretation und Reflexion, die den Hörer zur Erkenntnis führen möchte, daß die wunderbare Kraft des heiligen Textes das Herz dessen bewegt, der ihn liest und der dadurch zur Liebe vordringt, die von oben kommt. Wenn Gregor in der Homilie X zu Ez 3,1b »Iß diese Rolle; dann geh, und rede zum Haus Israel« Stellung nimmt, dann zeigt sich trotz seiner in diesen Homilien erkennbaren Vorliebe für dunkle Symbole und Mysterienhaftes sogleich der

pastorale Praktiker. Er wendet sich hier an den Prediger mit der Forderung: lies, praktiziere selbst und dann erst predige.

Die Scholien zum Buch der Sprichwörter des Evagrius Ponticus (346/99) führen in die orientalische Spiritualität ein, freilich nur fragmentarisch, da das Anathem vom Jahre 553 seine Ausführungen zu den Proverbien großenteils vernichtete.

Wilhelm Gessel

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Neue Folge. 2. Reihe: Forschungen zu Gregor von Nazianz. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft hrsg. von J. Mossay u. M. Sicherl unter Mitwirkung von G. Garitte.

1. Band: Repertorium Nazianzenum. Orationes. Textus Graecus. 1. Codices Galliae. Recensuit Iustinus Mossay. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1981, kart. 133 S.

2. Band: II. Symposium Nazianzenum. Louvain-la-Neuve, 25-28 août 1981. Actes édités par J. Mossay. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1983, kart., S. 306.

Der erste Band eröffnet wieder die Reihe der »Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums«, die nach dem Verbot der Görres-Gesellschaft 1940 eingestellt werden mußte. Die erste Reihe bemüht sich um Monographien aus dem gesamten Bereich der Altertumswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Christlichen Archäologie. Die zweite, hier anzuzeigende Reihe möchte als Archiv für die Vorarbeiten zu einer kritischen Edition der Werke des Gregor von Nazianz dienen und zugleich für Kommentare zum Nazianzener offenstehen.

Die erste Publikation präsentiert erschöpfend die gallischen Codices zu den Reden Gregors. Eine immense, sorgfältige Arbeit wurde geleistet, die durch fünf Indices (S. 127-133) umfassend erschlossen wird. Die alte crux der Zitation der Werktitel wurde optimal gelöst. Jede Rede findet sich mit einer latinisierten Überschrift, die Variationen werden mit »vel« dazugestellt. Außerdem wird das griechische Incipit und Explicit (= Desinit) nach dem Migne-Text angegeben (S. 14-25). Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Nomenklatur Allgemeingut wird, zumal auch die Clavis Patrum Graecorum III (S. 179-181) sich dieser Mühe verweigert hat. Wer Dissertationen zu betreuen hat, weiß, wie mühsam selbst Doktoranden der Durchblick zu korrekter und einsichtiger Zitation der Werktitel des Nazianzeners erscheint. Der bisherige Gebrauch, die Reden nach römischen Ziffern zu unterscheiden, war höchst unbefriedigend. So ist das Repertorium Nazianzenum zugleich ein erster, sehr begrüßenswerter Ansatz zur Vereinheitlichung der Zitationsweise.

Der zweite Band gewährt einen umfangreichen Einblick in den Forschungsstand zur Tradition, den orientalischen Übersetzungen, der Poesie, den Kommentaren und den Briefen des Gregor. Besonders sei verwiesen auf den Beitrag von R. Freise: »Zur Metaphorik der Seefahrt in den Gedichten Gregors von Nazianz« (S. 159-163). Hier fällt auf, daß Gregor ungewöhnlich intensiv den Bildern der Antike verpflichtet ist und kaum auf die ansonsten bekannte Kreuzessymbolik eingeht, die das Schiff als Komposition von Holz und Nägeln, die unmittelbar auf das Kreuz Christi hinweisen, darstellt. Dabei verzichtet Gregor nicht auf den Humor, wenn er ausführt: »Spät werde ich das Lastschiff, das lebende Grab, wieder nach Hause schleppen, gepeinigt vom elenden Bauch« (Elegie über die verschiedenen Lebensformen II 1,17, v. 71f.) und damit die Folgen eines Festessens karikiert. Leider ist der Symbolgehalt spätantiker Seefahrt umfänglicher tradiert als konkrete Einzelheiten über die dräuende Gefahr des Meeres, die offensichtlich den spätantiken Menschen außergewöhnlich zu schaffen machte (Vgl. dazu: J. Vogt: Synesios auf Seefahrt. In: Festschrift für Johannes Quasten. Vol. I. Ed. by P. Granfield and J.A. Jungmann.